

Stolper Post

Tageszeitung
für Stadt und Land

Amtliches
Publikations-Organ



Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten des Stadt- und Landkreises Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die 3 gespalt. Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland.

Nr. 119

Mittwoch, den 21. Mai 1924.

48. Jahrgang

Vorgehen der Deutschnationalen.

Einladung an die Mittelparteien.

Berlin, 20. Mai. Die Reichstagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei hat die Fraktion des Zentrums, der Deutschen Volkspartei und der Bayerischen Volkspartei zu vorbereitenden Verhandlungen über die Regierungsbildung zu Mittwoch vormittag eingeladen. Inwieweit eine Verbreiterung der Regierungsbasis sich ermöglichen lasse, wollen die Deutschnationalen der mündlichen Verhandlung vorbehalten. Ueber den Verlauf der Fraktionsitzungen im Reichstag verläuft aus parlamentarischen Kreisen, die Deutsche Volkspartei behandelte rein sachlich das Sachverständigen-Gutachten. Nach einer weiteren späteren Meinung erging die Einladung auch an die demokratische Fraktion.

Das Schreiben an die Parteien.

Berlin, 20. Mai. Gleichzeitig mit der Sitzung der Deutschnationalen Reichstagsfraktion haben auch die Fraktionen der bürgerlichen Mittelparteien heute im Reichstage eingehende Beratungen abgehalten, die sich im wesentlichen um die Deutschnationale Einladung zur Verhandlung über die Regierungsbildung drehten. Diese Einladung geschah in Form eines Schreibens, in dem es u. a. heißt:

„Das Ergebnis der Wahlen und die daraus geschaffene innere und äußere Lage erfordern nach unserer Auffassung sofortige vorbereitende Verhandlungen über die Regierungsbildung. Die Einladung zu der gemeinsamen Sitzung ergeht für Mittwoch, den 21. Mai, 10 Uhr vormittags, im Reichstag. Diese Einladung haben wir einstweilen nur an Zentrum, Deutsche Volkspartei und Bayerische Volkspartei gerichtet, indem wir davon ausgehen, daß so am raschesten eine Klärung der Frage herbeigeführt werden könne. Inwieweit eine etwaige Verbreiterung der Regierungsbasis sich ermöglichen läßt, bitten wir zunächst der mündlichen Verhandlung vorbehalten zu wollen.“

Die Verhandlungen der einzelnen Mittelparteien, die sich um diese Einladung drehten, hatten bis in die neue Abendstunde noch kein einheitliches Bild gebracht. Immerhin kann gesagt werden, daß sowohl beim Zentrum als auch bei der Deutschen Volkspartei Neigung besteht, die Einladung der Deutschnationalen anzunehmen.

Diese Neigung ist bei der Deutschen Volkspartei naturgemäß größer als beim Zentrum, in dem noch immer große fraktionsfreundliche Tendenzen (Wirth) am Werke sind. So blieb auch in der heutigen Nachmittagssitzung dieser Fraktion die Ansicht vorherrschend, daß die Annahme der deutschnationalen Einladung davon abhängig zu machen sei, daß die Deutschnationalen die Demokraten hinzuziehen. Ein formeller Beschluß ist jedoch in der Nachmittagssitzung nicht gefaßt, vielmehr ist die Partei um 8 Uhr abends erneut zusammengetreten, um sich in dieser Frage schlüssig zu werden. Erheblich mehr Entgegenkommen zeigt die Deutsche Volkspartei, deren Fraktion den Beschluß gefaßt hat, der Einladung der Deutschnationalen Volkspartei Folge zu leisten und lediglich bemerkt, daß sie die Hinzuziehung der Demokraten zu den Verhandlungen für geboten erachte. Die Volkspartei macht also im Gegensatz zum Zentrum die Annahme der deutschnationalen Einladung nicht von der Hinzuziehung der Demokraten abhängig. Sie spricht lediglich den Wunsch aus, daß die Demokraten zugezogen werden sollen.

Die Einladung angenommen!

Berlin, 20. Mai. Wie wir erfahren, haben die Beratungen der bürgerlichen Mittelparteien in später Abendstunde zur Annahme der deutschnationalen Einladung zu Besprechungen über die Regierungsbildung geführt. Nach den nachmittäglichen Fraktionsitzungen hat eine Beratung der Führer der bürgerlichen Mittelparteien mit dem Reichskanzler stattgefunden, an der auch ein Vertreter der Bayerischen Volkspartei teilnahm. Diese Besprechung hat zu dem Ergebnis geführt, daß, nachdem inzwischen auch die Demokraten von den Deutschnationalen eine Einladung zur gemeinsamen Besprechung über die Regierungsbildung erhalten haben, die vier Parteien der bürgerlichen Mitte morgen Vormittag der Einladung der Deutschnationalen Folge leisten. Die Verhandlungen unter den fünf Parteien werden sich auf der Grundlage von Richtlinien für die Außenpolitik vollziehen, die von der Deutschen Volkspartei ausgegangen sind. Gestimmt ist bei der Beratung dieser Richtlinien, die in den letzten Tagen unter dem Sammelnamen eines außenpolitischen Programms bezeichnet worden sind, von jeder ultimativen Form, die eine bestimmte Bindung für die Deutschnationalen enthalten hätte, abgesehen worden. Diese Richtlinien sollen lediglich als Grundlage für die Verhandlungen dienen. Nach diesem Ergebnis hat auch das Zentrum, das um 8 Uhr nochmals zu

einer Sitzung zusammentrat, seinen vorherigen ablehnenden Standpunkt gegenüber der deutschnationalen Einladung aufgegeben und beschloß, seine Vertreter am Mittwoch vormittag zu der gemeinsamen Besprechung mit den Deutschnationalen zu entsenden.

Die Haltung der deutschnationalen Fraktion.

Berlin, 20. Mai. Die neue Reichstagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei ist heute zu ihrer ersten Fraktionsitzung zusammengetreten. Die Verhandlungen dehnten sich mit einer Unterbrechung von 12 Uhr mittags bis in die späten Nachmittagsstunden aus und sind im wesentlichen für vertraulich erklärt worden. Die Fraktion teilt mit, daß die formale Konstituierung der Fraktion und die Neuwahl des Vorsitzenden bis zum Zusammentritt des Plenums verschoben wurden, daß der Parteivorstand Erzellenz Hergt dem verstorbenen Dr. Hellferich einen warmen Nachruf widmete und dann einen eingehenden Bericht über die schwebenden Fragen erstattete. Es wird jedoch mit besonderem Nachdruck betont, daß die sich an das Referat Hergt anschließende Aussprache die vollständige Einmütigkeit der beinahe vollständig versammelten Fraktionsmitglieder ergeben hat, daß der Standpunkt der Parteileitung und des Parteivorstandes durchaus gebilligt worden ist.

Weiter wird erklärt: Im vollen Bewußtsein der ihr aus dem Vertrauen der Wählerschaft erwachsenden Verantwortung haben Parteileitung und Fraktion neue Schritte unternommen, Verhandlungen mit den bürgerlichen Mittelparteien über die Regierungsbildung angebahnt. Wenn sie dabei von dem Grundjah ausgehen, daß es besser ist, eine Politik des Möglichen und Erreichbaren zu treiben, als sich durch die Forderung unmöglicher Ziele jedes Einflusses auf den Gang der politischen Entwicklung zu begeben, so geschieht dies nur in der Absicht, dem Willen der Partei und der hinter der Partei stehenden Volksmassen die größtmögliche Geltung zu verschaffen und in dem Bewußtsein, durch eine solche Politik den Interessen der Partei am besten zu dienen. Tugend ein Aufgeben unverschiebbarer Forderungen oder ein Abgehen von grundlegenden Richtlinien der Partei kommt dabei natürlich weder für die Parteileitung noch für die Fraktion in Frage.

Die Plätze der Parteien im Reichstag.

Berlin, 20. Mai. In einer Besprechung des Reichstagspräsidenten Loebe mit den Führern sämtlicher Parteien wurde folgende Reihenfolge für die Sitze der einzelnen Parteien von rechts nach links im Reichstag vereinbart:

1. Gruppe: Deutschnationale Volkspartei,
2. Gruppe: Nationalsozialistische Freiheitspartei,
3. Gruppe: Deutsche Volkspartei,
4. Gruppe: Bayerische Volkspartei.

Hinter dieser liegen die vier Sitze der Deutschsozialen unter Führung des Abgeordneten Kunze. Weiter nach links schließen sich an als 5. Gruppe der Wirtschaftsbund, eine Fraktion, die sich aus 3 bayerischen Bauernbündlern, 5 Weisen und 7 Mittelständlern unter Führung von Professor Bredt gebildet hat. Als 6. Gruppe folgt das Zentrum, als 7. die Demokraten, als 8. die Sozialdemokraten, als 9. Gruppe die Kommunisten. Die Frage, wieviel Präsidenten (bisher 4) gewählt werden sollen, ist noch nicht entschieden worden.

Der Ruhrkonflikt.

Neue Verhandlungen in Berlin.

Der Reichsarbeitsminister hat zur Beurteilung der Rechtslage im Ruhrkonflikt durch die Sachverständigen die Parteien für Mittwoch nach Berlin geladen.

Zu dem Schreiben des Zechenverbandes an den Reichsarbeitsminister, worin die Annahme des Berliner Schiedsspruches mitgeteilt wird, und zu dem auf den Zechen ausgehängten Anschlag geben die vier Bergarbeiterverbände folgende Erklärung ab: Das Schreiben des Zechenverbandes kann an der Rechtslage sowie an den Beschlüssen der Konferenzen der Organisationen nichts ändern. Die Beschlüsse der Organisationen haben nach wie vor Geltung. Demnach besteht nach der Arbeitsordnung die im alten Tarifvertrag festgesetzte Arbeitszeit unter und über Tage.

Kritische Lage im Bochumer Bezirk.

Durch die Ablehnung des Berliner Schiedsspruches auf den Ruhrkonferenzen der Bergarbeiter ist die Lage im Bochumer Bezirk sehr kritisch geworden. Auf keiner der Zechen sind die Bergarbeiter in dieser Woche angefahren. Auf vielen Zechen blieben die Arbeiter fern, die noch in der vergangenen Woche Notstandsarbeiten ausführten, wohl in Voraussicht von

Belästigungen. Auf verschiedenen Zechen wurden auch Beamte gehindert, Notstandsarbeiten auszuführen.

Gegen die kommunistische Hetze.

Die vier Bergarbeiterverbände erlassen an ihre Mitglieder nach stehenden Aufruf:

In Belegschaftsversammlungen einzelner Zechen des Ruhrgebietes wurde beschlossen, mit allen Mitteln, ganz gleich, ob gesetzlich oder ungesetzlich, den gegenwärtigen Kampf zu verschärfen und die Notstandsarbeiten zu verhindern. Diese Beschlüsse werden von den Organisationen aufs schärfste verteidigt. Sie stehen mit gewerkschaftlichen Grundsätzen im Widerspruch und dürfen unter keinen Umständen von Bergarbeitern befolgt werden. Die Ruhrbergleute sind in den gegenwärtigen Kampf von den Unternehmern hineingedrückt worden. Er kann nur zentral von den am Tarifvertrag beteiligten Organisationen geführt werden. Deren Beschlüsse sind maßgebend und zu beachten. Es kann nicht Aufgabe einzelner Belegschaften sein, betreffs der Führung des Kampfes Beschlüsse zu fassen. Damit wird nur die einheitliche Führung des Kampfes unmöglich gemacht werden. Die Organisationen fordern ihre Mitglieder auf, nur an solchen Versammlungen teilzunehmen, welche von ihnen einberufen sind.“

Preussischer Landtag.

Berlin, 20. Mai.

Präsident Leinert eröffnete die 310. Sitzung des Preussischen Landtages und gedachte unter Beifall des Hauses des Ergebnisses der Vorabstimmung in Hannover über die Frage, ob die Provinz Hannover aus Preußen auscheiden sollte, um ein selbständiges Land zu bilden. In dieser Vorabstimmung haben sich, so hebt der Präsident hervor, mehr als Zweidrittel der Stimmberechtigten für das Verbleiben der Provinz Hannover bei Preußen ausgesprochen. (Lebhafte Beifall.) Eine Endabstimmung erübrigt sich damit. (Wiederholter Beifall.) Damit ist, so fährt der Präsident fort, in die ersten Anfänge einer Bewegung ein Stillstand gekommen, aus der dem deutschen Volke unabsehbare Schwierigkeiten entstehen könnten, ja, aus der der Bestand des Deutschen Reiches überhaupt in Frage gestellt werden könnte.

Mit Bedauern müssen wir feststellen, daß der bayerische Innenminister diese separatistischen Bestrebungen in Hannover unterstützt hat. (Hört, hört!) Große Entrüstung würde in Bayern sich erheben, wenn der preussische Minister Separationen gegen Bayern unterstützte. Besonders zu bedauern ist es, daß die Abstimmung vor sich ging in einer Zeit, in der im Westen unsere Schwefelröhren und Brüder unter maßlosen Unterdrückungen leiden. (Aufe bei den Kommunisten.) Allen Verlockungen zum Trotz haben sie mit Leib und Leben ausgehalten. Deshalb danken wir den Männern und Frauen des besetzten Gebietes. (Erneuter Lärm bei den Kommunisten. — Zuruf: Bergarbeiter!) Ich hoffe, daß der 18. Mai für die besetzten Gebiete ein Tag der Aufrichtung sein möge, ein Gedentag für die Zusammenschöpfung deutscher und preussischer Gebiete, daß das Versprechen der Treue der Bewohner des besetzten Gebietes gegenüber dem Reich kein leeres Wort bleiben möge, daß die Abwehr der Zerstückelungsbestrebungen derart gekräftigt werde, daß der Ausbau gefördert, daß die Geschlossenheit des deutschen Volkes gestärkt wird und bleibt. (Lebhafte anhaltender Beifall, erneuter Lärm der Kommunisten.)

Unter dem Geächter des Hauses teilt Präsident Leinert weiter mit, daß das Wahlprüfungsgericht das Mandat des kommunistischen Abgeordneten Schulz-Neußeln für ungültig erklärt hat.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragt Abg. Sobotta (Komm.) die Beratung eines Antrages seiner Freunde zur Bergarbeiterausperrung im Ruhrgebiet. Nach dem Antrage sollen diejenigen Zechenbesitzer, die die Aussperrung fortsetzen, verhaftet und enteignet werden. Der Beratung des Antrages wird widersprochen. Abg. Dr. Meier-Ostpreußen (Komm.) wendet sich gegen den Präsidenten Leinert und wird wegen einer Aeußerung zur Ordnung gerufen. Abg. Ailian (Komm.) verlangt die sofortige Beratung der kommunistischen Interpellation über die Vorgänge auf dem Deutschen Tag in Halle.

Abg. Schölem (Komm.) beantragt unter großer Unruhe des Hauses die sofortige Beratung des Antrages auf Aufhebung des Verbots der „Roten Fahne“. Der Antrag scheitert am Widerspruch der Mehrheit des Hauses. Ein Antrag auf Schluß der Geschäftsordnungsdebatte wird unter dem Lärm der Kommunisten angenommen.

Hierauf tritt das Haus in die

Tagesordnung

Gold.

Roman von Wilhelm Herberich (München).

35. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten)

Wenn sie dann in nächstiger Stunde nach beendeter Vorstellung aus dem Theater, von der Arena kamen und den Gatten Doris in dem Weinrestaurant aufsuchten, wo er seine Abende zu verbringen pflegte, so trafen sie ihn dort in Gesellschaft von Geldleuten und Spekulanten mit rotem Kopf und schwerer Zunge und die Batterie geleerter Flaschen auf dem Krebentische zeigte, daß er und seine Genossen des Guten mehr als genug getan. Man empfing dort meist Doris für den Augenblick mit lauter übertriebener Höflichkeit, ohne sich indessen durch ihre Gegenwart lange in der unterbrochenen Unterhaltung stören zu lassen, welche bei der Verbitterung der Späße, der Schlipfrigkeit mancher Redewendungen für die Ohren einer jungen Frau nicht immer allzu geeignet war. Mit seinem Takte vermittelte daher Fuchfinger meist einen baldigen Ausbruch oder er brachte Doris, wenn ihr Mann sich von seinen Genossen durchaus nicht trennen wollte, in ihr Hotel. Ihr ekelte vor der Gesellschaft, mit der er zusammen war. Die begehrtlichen Blicke dieser Leute, ihre vertrauliche Zufrönglichkeit, ihre halbblauen zweideutigen Bemerkungen über sie hatten sie gleich zu Anfang aufs Tiefste verletzt und empört, und wenn man auch später mit solchem Gebahren zurückhielt, seitdem einmal Fuchfinger auf einen taktlosen Scherz eines der Herren mit einer kurzen messerscharfen Bemerkung entgegnet hatte, so war doch die ganze Atmosphäre, die diese Menschen umgab, stickig für Doris, in welcher durch Fuchfinger der Sinn für gesellschaftlichen Schlich immer mehr verfeinert wurde.

Eines Abends — sie waren von einer Soire gekommen, die man zu Wohltätigkeitszwecken gab — hatte sich eine kleine Kreis, in dem Doris ihren Mann zu treffen pflegte, in das hinterste Stübchen des Weinrestaurants zurückgezogen. Als man die Herren nicht an gewohnter Stelle in einem der äußeren Räume vorgefunden, hatte Fuchfinger an den Oberkellner eine kurze Frage gerichtet, welche dieser mit einer halbblauen Bemerkung beantwortete. Einen Moment war der Begleiter Doris unschlüssig stehen geblieben und hatte einen raschen

Blick nach der jungen Frau geworfen, die eben das feine Spitzenstück von den Haaren hob und ihre Frisur ordnete. Dann nickte er kurz mit dem Kopfe und ging mit ihr in das Hinterstübchen.

„Was ist das?“ fragte sie erstaunt, als man sich dem kleinen Zimmer näherte, aus dem ein klapperndes Geräusch klang.

„Ach“, lächelte Fuchfinger, „die Herren scheinen aus Langeweile ein kleines Spielchen entriert zu haben! Würfel! Auch so ne Großstadtagewohnheit!“

Die enge getäfelte Stube, deren Vorhänge dicht geschlossen waren, qualmte von dem blauen Rauch feiner Zigarren, durch den die Glühlichter des Kronleuchters mit trübem Rot schimmerten. Schwerer Weindunst lag in der Luft und schwerer und heißer noch als sonst schien Beris Kopf. Er sah, die rechte Hand gegen die Stirne gestemmt, während er just mit der linken die Würfel über die glatte Tischfläche rollen ließ. Ein häßlicher Blick — ein lauter Fluch und er nahm von einem Goldhäufchen, das neben ihm lag, mehrere Doppelkronen und schob sie seinem Gegenüber zu, der sie lachend neben sich legte.

In Fuchingers Augen hatte es schon außer bei den raschen Flüsterworten des Oberkellners seltsam aufgeschludert und nun schienen sich seine Blicke förmlich an dem Wübel festzusetzen, das sich ihnen bot. Der dunkle Gummibecher, aus dem die weißen Würfel rollten, die Gold- und Banknotenhäufchen vor den Spielenden, all das schien ihn mit solcher Unwiderstehlichkeit zu faszinieren, daß er beinahe die gewohnten Rittendienstgegen Doris vergaß. Der alte Spielteufel, der ihn ruiniert und auf eine stark abschüssige Bahn gebracht hatte, erwachte neu in ihm und sein Denken und Sinnen ging nur darauf, wie er die junge Frau am schnellsten losbrächte, um sich selbst an dem Hazard beteiligen zu können.

Doris erleichterte ihm dies wesentlich. Sie verstand zwar die ganze Bedenlichkeit der Szene, welche sich vor ihren Augen abspielte, nicht; denn für den Wert des Geldes hatte sie, der man von Kindheit auf von ihrem großen Reichtum vorgeschwatzt, kaum je einen klaren Begriff bekommen. Aber der Rauch und Weindunst, die wüßte Leidenschaft, die auf den Mienen brütete, stieß sie noch mehr von diesen Leuten ab als sonst. Sie begnügte sich daher, rasch eine Tasse Tee zu sich zu nehmen, und bat Fuchfinger dann, sie in das Hotel zu bringen.

Mit größter Eile, die ihr allerdings nur als seine gewohnte ritterliche Dienstfertigkeit erschien, erfüllte er ihren Wunsch. Als er sich vor der Türe der Zimmer, die sie mit ihrem Mann bewohnte, mit einem Handkuß von ihr verabschiedet hatte, blieb er noch eine Minute stehen und horchte. Dann sprang er lautlos die teppichbelegten Treppen hinunter und verließ wie meist, wenn er sie hineingebracht, das Haus.

In sehr später Stunde erwachte Doris über einem Geräusch von Stimmen auf dem Korridor. Sie glaubte an dem wüßigen Poltern des einen ihren Mann zu erkennen. Ein anderer schien gedämpften Tones beruhigend auf ihn einzureden. Dann hörte sie ein tappendes, suchendes Geräusch an der Portüre ihrer Zimmer. Das Schloß wurde geöffnet und schweren Schrittes schwannte ihr Mann herein. Sie war ja nun leider schon gewohnt geworden, daß er zu später Stunde und angetrunken nach Hause kam, und drehte sich daher mit unwilligem Aufseufzen zur Seite. Aber heut schien Beris sich in einem ganz außergewöhnlich erregten Zustand zu befinden. Sie hörte, wie er schon im anstößenden Zimmer mit fallender Zunge fluchte und schimpfte. Als er nun mühsam die Tür geöffnet hatte und sie sich aufrichtete, sah sie bei dem gedämpften Schimmer der armen Ampel sein aschfaßl erscheinendes Gesicht von ohnmächtiger Wut entsetzt und während seine verlassenen Augen sie unheimlich anstierten, schwang er, mit geballten Fäusten drohend, unverständliches Zeug vor sich hin.

„Beris!“ rief sie entsetzt. „Was ist dir? Was hast du?“

„Mein Geld!“ lachte er, „mein Geld, ausgetohten haben sie mir!“

Dann schwankte er jäh, fiel gegen das Nachtlästchen und schlug samt demselben schwer zu Boden, daß die Marmorplatte des Tischchens klirrend in Stücke sprang.

Doris beugte sich mit einem erschrockenen Aufschrei aus dem Bette. Sie fürchtete, es sei ihm ein Unglück zugefallen. „Beris! Beris!“ flüsterete sie und neigte sich zu ihm herab. Als sie den Weindunst einsoh, der von ihm ausströmte, und als sie nun seine schlaffen Züge nahe genug vor sich sah, um zu erkennen, daß er berauscht war, da ergriff sie zum ersten Mal ein Gelb vor ihrem Mann, der sie schüttelte. Sie zog fröstelnd die Decke über das Gesicht, vergrub sich in den Kissen und schluchzte laut.

Fortsetzung folgt.

Heute entschlief nach längerem Kranksein unser Botenmeister

Herr Otto Firchhoff

im fast vollendeten 62. Lebensjahre.

Der Verstorbene war seit dem Jahre 1904 in der städtischen Verwaltung tätig. Er hat durch seine stete Dienstbereitschaft, sowie durch seine Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit sich die Achtung seiner Vorgesetzten erworben.

Wir werden ihm ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Stolp, den 20. Mai 1924.

Der Magistrat.
gez. Zietke.

Preussische Oberförsterei Stolp

versteigert öffentlich meistbietend am **Sonnabend, den 24. Mai 1924, vorm. 10^{1/2} Uhr** auf dem Geschäftszimmer **Bergstr. 1** die diesjährige **Grasnutzung** gegen sofortige Barzahlung auf dem **Dodowseich** im **Jager 127a** der Försterei **Wichhorf** in 2 Losen von **zul. c 3.599 ha** Größe

Schützenhaus.

Heute Mittwoch!

4 spannende Kämpfe 4

Kiedel gegen **Schoppe**
Stein Hannover

Cuppa gegen **Schwerdfeger**
Deutscher Meister Königsberg

Reiber gegen **Schachschneider**
Bayern Ex-Amateur-Weltmeister

der große

Entscheidungskampf!

Hein gegen **van Berg**
Weltmeister Holland

Vor den Ringkämpfen **Großes Konzert!**

Anfang 8 Uhr

Vollständige kleine Eintrittspreise von 60 Pfennig bis 2 Mark.

Karten-Vorverkauf Zigarrengeschäft von **E. Wolsdorff (Nachf.)**

Abt.: Herrenwäsche

Durch günstigen Einkauf kann ich gute Qualitäten zu sehr billigen Preisen anbieten

Einsatzhemden 3 95

weiss gestr. Piquéinsatz

Oberhemden 7.25

Percal gestr. 2 Kr Umschl.-Mansch.

Oberhemden 9.75

Zephir gest. 2 Kr. Umschl.-Mansch.

Herrenstehkragen

Bestes Bielefelder Fabrikat garantiert 5 fach

Form: Marine Frackkragen Stehumlegekragen (vierfach)
Kr. 90 Pfg. 95 Pfg. 115

Auswahlendungen nach auswärts bereitwilligst

Custav Zeeck, Stolp.

KOIFFA Brand
fix u. fertig

für den sparsamen guten

Haushalt, der auf

höchste Qualität

sieht.

Jeder Stand trinkt Brand

Knaben-Waschanzüge

in großer Auswahl bietet zu billigen Preisen

Zutter's Etagegeschäft

Friedrichstraße 6.

Erstes christliches Etagegeschäft am Platze.

Gesichtsjausschlag
Bisiel. Meist. Flecken verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schweiß von Zucker's Patent-Medizinal-Soße abends eintrocknen läßt. Schweiß morgens abwischen und mit Zucker-Creme nachreichen. Grobhartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Reiseurgeschäften erhältlich.

Carl Strothhoff, Bremen 34
Sielwall 45.

Kredit-Anzeige von **Lettow-Bomeiste-Stift.**
Donnerstag, den 22. Mai nach 5 Uhr Gottesdienst. Superintendent Witte.

Sorgt für die Erhaltung der städtischen Volkstüchle

durch Geldspenden bei den Banken und Kassen und durch Liebesgaben, die in der Volkstüchle wochentags von 9 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags entgegen genommen werden.

Die städt. Volkstüchle
Reitbahn, Fernruf 1009.